

# Der Weiher

Autor(en): **Kilian, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 15

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669519>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Worte. Oh, wie ungut sah er jetzt aus! Das glaub' ich, der hätte seinen eigenen Bruder nicht geschont, und wenn er darob zugrunde gegangen wäre. Aber mir war, der Unheimliche habe es jetzt mit seinem Schwatz weniger auf den Schwandenkarli — das lag hinter ihm, da war nichts mehr zu verderben —, sondern auf uns abgesehen. Uns wolle er einen Streich spielen. So schadenfroh, wie es jetzt aus seinem verkrempeelten Gesicht ab und zu blizte. Oh, ein Kind sieht tief!

Und wahrhaft, der Baptiste vom Engel, Johanns Rivale, tupfte mich und sagte: „Trau' dem nicht, der hält uns alle zum Narren.“

Nebenan saß der Nazi Imfeld, der dunkelbrütende, unheimlich wie ein schweres Gewölke. Auch von daher drohte Gefahr. Wenn nur der lose Johann zurückkäme, dieser meisterlose Bursche, der nichts fürchtet auf Himmel und Erde!

„Sagt, wo nehm' ich den Wurm?“

„Wir hätten dir schon einen gebracht,“ rief ihm da sehr zur Unzeit ein Unterdörfler zu. „'s gibt deren genug ums Galgenbächli.“

„Weg!“ rief der Meirad, „weg! ich kann keine mehr anrühren. Aber ich weiß was, das zieht anders.“

Wie der Blauderer uns reizte. Man rutschte so nahe als möglich.

„In Luzern haben sie einen Saal mit ausgestopften Tieren, Marder, Wolf, sogar einen Luchs und allerhand Vögel, dann Krebse und Schlangen im Spiritus. Wenn wir uns dort zur Lichtmeß am Markt treffen, da richt' ich's.“

Höllisch sah der Erzähler aus. Haß und Schabernack gloste aus seinen Augen. Sapperlot, dacht' ich, dem ist's mißglückt!

„Oh, der Better soll eine Schlange bekommen, daß es ihm die Gedärme verknüllt, so eine gefleckte, gelbe am Bauch, giftige. Jetzt paßt mir auf, es gibt einen Mordsklapf.“

Nein, jetzt wußt' ich's ganz genau, der hänselt uns, 's gibt keinen Klapf.

„Wir hocken selbigen Tags in den Pfistern an

der Reuß. Und ich sag': ‚Kar... du Alter, kommst mit? Ich geh' die Tier anschauen. Es soll ein Gorilla in der Sammlung sein.‘

‚Ist's weit?‘ fragt er faul übers Bier. Ihn reut jeder Schritt vom Glas.

‚Hundert Schritt.‘

Er bedenkt sich.

‚Bleib nur, in einer halben Stunde bin ich wieder da und erzähl' dir, wie der Riesenaffe aussieht.‘

‚Nein,‘ da steht er auf. ‚s ist ein Gratistag. Wir sehen das Zebra und den Tiger und den Lämmergeier. Und jedesmal macht der Kamerad: ‚Famos! Ganz wie damals beim Albraten.‘

Jetzt geh' ich zu den Fischen und Fröschen. Dann kommen hohe Gläser mit Schlangen im Sprit.

Wir rücken von einer zur andern. Rscht! was für greuliche Tiere. Mir geht es ans Schlucken und Würgen. Aber ich überwinde mich. Und bei jedem wüsten Tier — Reptil sagen sie dem — denk' ich: dieses da...! Nein, 's kommt gewiß noch ein wüsteres. Der Kerl aber hat eine Mordsfreud' an allem, tupft an die Gläser und sagt immer: ‚Famos!‘ und: ‚das ist schöner als jedes Bilderbuch.‘

Wart' nur, ich will dir für das Bilderbuch!

Und da gibt es nun einen schwarzen, viermal um ein Stecklein geringelten Wurm, am Bauch giftig grün, und er zücht die Junge aus dem Rachen, wisset, eine gespaltene Zunge, ziegelrot, und zeigt die zwei Giftzähne. Alles im Spiritus. Am Boden ist Schlamm. Mir ward fast übel.

‚So—o—o!‘ sag' ich jetzt langsam, ... passet auf, Leute, jetzt erlebt ihr einen Erzspektakel... ‚so, Schwager, schau' das gut an und halt den Bauch fest!‘

‚Warum?‘ fragt er gemütlich. ‚Sag' mal, darf man da nicht einmal eine Zigarre anzünden?‘

‚Ich zünd' dir jetzt eine an!‘ — Aber passet mir auf, Leute, 's gibt eine Leiche!“ —

(Fortsetzung folgt.)

## Der Weiher.

Der Himmel spiegelt sich im stillen Weiher  
und Wolken schiffe, die nach Osten ziehn,  
weit oben schwebt und kreist ein Reiher,  
Libellen gaukeln schillernd drüber hin.

Im Schilfe spielt verträumt der Wind,  
Seerosen blühen darin verborgen.  
Und über alles hingezaubert sind:  
Gesang der Vögel und ein goldner Morgen.

Peter Kilian.